

Business Breakfast mit Hannes Androsch
Ecker & Partner, 06.06.2011

(Transkript)

Reformstau in Österreich. Verspielen wir unsere Zukunft?

Dr. Hannes Androsch, Vorsitzender des Rates für Forschung und

Technologieentwicklung: Danke für die Einladung, danke, dass Sie da sind und damit Ihr Interesse bekunden. Im Titel ist ja dieser nicht mit einem Fragezeichen versehen, sondern als nüchterne Feststellung. Ich kann dem nichts hinzufügen, das ist ein Faktum, können wir täglich lesen, hören und sehen. Mag sein, dass die Ursache dafür ist, dass wir in den letzten 20 oder über 20 Jahren – wenn Sie wollen, von 1989 weg gute 20 Jahre haben mit dramatischen Veränderungen im Ausmaß und im Tempo von der Implosion des Sowjetimperiums, vom Aufstieg Chinas, Indiens, Brasiliens, vom Terror der Islamisten bis zur Finanz- und Wirtschaftskrise, von den Klimaveränderungen, von der digitalen Revolution, von der Zunahme der Weltbevölkerung, von der Alterung der Bevölkerung in Europa oder Japan und demnächst in China. Also unglaubliche Veränderungen, und wir hinken in den notwendigen Anpassungen heillos hintennach.

Dass aber dieses Nachhinken gefährlich ist, hier noch mit einem Fragezeichen versehen. Das nehme ich weg – natürlich ist es gefährlich. Nicht momentan, aber übermorgen und in 10, 15 Jahren. Weil wir heute von der Ernte leben, deren Aussaat vor 20 Jahren, 25 Jahren erfolgt ist. Die OECD vor zwei Jahren, ziemlich genau um die Zeit: Seit 15 Jahren fällt Österreich zurück – im Wettbewerbsindex in den letzten zehn Jahren vom Rang 14, der schon nicht enthusiastisch günstig war, auf Rang 18. Und der vorliegende Bundesfinanzplan bis 2015, wenn er so umgesetzt wird, stellt sicher, dass die Strategie gescheitert ist. Was hat man in den letzten zehn Jahren produziert? Ein Defizit von fünf Milliarden. Ich kehre nicht gern zum Schilling zurück, aber das muss man sich doch in Schilling im Mund zergehen lassen: 70 Milliarden Schilling in zehn Jahren Defizit im Familienlastenausgleichsfonds Schulden aufgebaut, die noch nicht – noch nicht – auf Maastricht angerechnet werden, wo sie aber hingehören. Das heißt, von 1999 weg ist das eine Verdoppelung.

Ein paar Dutzend Leute, die Privilegieninteressen oder Machtinteressen vertreten, halten die Zukunft unseres Landes in Geiselhaft. Die größte Partei sind sowieso die Nichtwähler. Aber wenn wir glauben, dass es so weitergeht – und das ist nicht nur die Regierung, das sind nicht nur die Landesregierungen, das sind nicht nur die Sozialpartner. Es stimmt ja alles, was man da sagen kann und muss. Das sind wir selber. Wir sind indifferente Lethargiebürger, wir sind träge bequeme Resignationsbürger und dann sind wir noch feige Neidbürger. Wir haben ein Dienstrecht, das jegliches Personalmanagement verhindert. So – das ist Österreich. Es geht uns nicht schlecht, es könnte uns besser gehen, es müsste uns besser gehen. Und wenn wir so weitertun, wird es uns sicher schlechter gehen. Danke.